

Aus dem Briefverkehr deutscher Gelehrten mit den Benedictinern der Congregation von St. Maur und deren Beziehungen zu den literarischen und religiösen Bewegungen des 18. Jahrhunderts.

I.

Die unedierte Correspondenz des Johann Christoph Bartenstein und Dom Bernard de Montfaucon.

Von J. E. Kathrein, O. S. B.

1. Einleitung.

In der Nacht vom 19. auf den 20. August 1794 warf die zerstörende Furie der Revolution die Brandfackel auch in jene Stätte der Religion und des Friedens, wo seit nahezu zwei Jahrhunderten die Wissenschaft in hervorragender Weise war gepflegt worden. Die Benedictiner-Abtei Saint Germain-des-Prés bei Paris stand in Flammen, und mit ihr waren die dortigen Schätze der Wissenschaft dem Untergang geweiht. Trotz dieser Barbarei roher Handlanger des Umsturzes bildet auch heute noch der handschriftliche Nachlass¹⁾ der Klostergenossen, welchen Dom Poirier gerettet, einen grossen Schatz in der Nationalbibliothek zu Paris. Alfons Dantier²⁾ hat sich ein besonderes Verdienst um die Ordnung des geretteten Materials erworben und im Auftrage der Regierung Kaiser Napoleons III. zur Aufsuchung der Gegenstücke der Correspondenz eine Forschungsreise in die Benedictinerklöster und andere Bibliotheken der Schweiz, Deutschlands, Oesterreichs und Belgiens unternommen und seinen „Berichten“³⁾ an den Unterrichtsminister 115 Briefe als „Beilagen“⁴⁾ angefügt.

Dantier nennt die Mauriner „den literarischen Ruhm Frankreichs“⁵⁾ und die siebenzig Bände der Handschriften bilden nach seinem Urtheile „die Bewunderung der kaiserlichen Bibliothek von Paris.“⁶⁾ Emmanuel de Broglie spricht sich mit anderen Worten; aber in gleichem Sinne aus, die Mauriner Correspondenz erwecke in ihm „eine eigenthümliche Mischung von Staunen und Beschämung, eine Art Betäubung, aus der man erst nach einiger Zeit sich erhole.“⁷⁾

1) Correspondances bénédictines.

2) Vgl. unten S. 114.

3) »Rapports«.

4) »„Pièces annexées“, qui étaient surtout de nature à éclairer ou à justifier les observations faites dans nos deux rapports.«

5) »la gloire littéraire de la France.« l. c. p. 65.

6) »l'admiration de la Bibliothèque impériale de Paris« l. c. p. 2.

7) »une singulier mélange d'étonnement et de confusion, une sorte d'éblouissement, dont il faudra quelque temps pour revenir.« Broglie, Montfaucon I, p. 256.

Der Ausdehnung nach führt uns der Nachlass der Mauriner durch das ganze christliche Europa, und der reiche Inhalt aus den verschiedensten Zweigen des Wissens macht es anfänglich schwer, in diesem Untereinander sich ein klares Bild zu verschaffen. Den Maurinerarbeiten¹⁾ verdanken wir die Grundlagen der Diplomatik und Chronologie, sie bearbeiten Theologie und Philologie, pflegen Kirchen- und Profangeschichte, wie sollte endlich die Exegese ihrem Arbeitsbereiche entgehen, während sie der Herausgabe zahlreicher Kirchenväter sich widmen und wohl auch in die religiösen Streitigkeiten jener Tage sich einmengen?

Greifen wir nicht zurück in die Glanzperiode, als Dom Jean Mabillon's Gestirn leuchtete über seinen Brüdern; diese Zeit ist erschöpfend behandelt. Auch als der Tod am 27. December 1707 diesem nimmer müden Arbeiter im Dienste von Religion und Wissenschaft die Feder entwunden hatte, gab es noch würdige Männer genug in jenem Kreise, welche des Verstorbenen Werke fortzusetzen vermochten; auch originaler Neuschöpfungen entbehrt die Folgezeit nicht. Dom Massuet, Montfaucon, Martène, Maran, Ruinart und zahlreiche andere streben fort dem hohen Ziele nach und folgen den Ueberlieferungen der Congregation. So zeigt sie uns auch ihre Correspondenz mit gelehrten Freunden in den Ländern deutscher Zunge.

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts beeilte sich wohl jeder wissenschaftlich Gebildete, der seine Schritte nach Paris gelenkt, auch die Bewohner des Klosters Saint-Germain kennen zu lernen oder vielmehr von ihnen zu lernen; schloss doch dieses Haus die gelehrtesten Männer des damaligen Frankreich ein. Unter den Besuchern dieser bescheidenen Ordensmänner sehen wir Engländer, Italiener, Spanier, Deutsche; sie alle erscheinen, „um der bernardinischen Akademie ihre Ehrfurcht zu bezeugen,“²⁾ deren Oberhaupt Dom Bernard de Montfaucon war und von dem ihr Name stammt; wie das Kind trägt sie des Vaters Namen. So konnte Johannes Gentilotti von Engelsbrunn, Hofbibliothekar Karls VI., in einem Empfehlungsschreiben, welches er den Priors des Stiftes Schotten in Wien und Heiligenkreuz gelegentlich ihrer Pariserreise an Dom Bernard de Montfaucon mitgab, sagen: „Beim Eintritt in eine so grosse Stadt werden sie etwas Grösseres suchen als diese selbst, das ist Dich, dessen Ruf der Tugend und Gelehrsamkeit durch alle Länder gedungen ist, in welchen Ehre auf Wissenschaft sich gründet. Sie wünschen natürlich aus dem

¹⁾ Vgl. Bouillart, Histoire de l'Abbaye de S. Germain. Paris. 1724, enthält als Anhang einen »Catalogue des livres composés par les religieux de S. Germain des Prez et autres de la Congrégation de St. Maur.« (p. CLXXIX)

²⁾ »à faire la révérence à l'Academie bernardine «

Umgange mit Dir Nutzen zu ziehen,^{4 1)} oder wie derselbe direct schrieb: „So ist der Ruf deiner Bildung und Gelehrsamkeit, dass die, welche nach Paris reisen, nachdem sie die so grosse Stadt betreten, etwas anderes ausser²⁾ derselben suchen.“³⁾

Diejenigen, welche einmal in diesen gelehrten Kreis eingeführt waren, hiengen auch in der Folgezeit, trotzdem sie ferne wohnten oder sogar anderer Confession waren, treu an den Söhnen des hl. Benedict und unterstützten sie bei ihren grossen Arbeiten. So schrieb Johann Christoph Bartenstein an Bernhard Pez in Melk: „Sie irren nicht, wenn Sie urtheilen, dass der innige Verkehr, den ich in Paris mit den Vätern von S. Maur gepflogen, mich mit Liebe für Alles, was Benedictiner ist, erfüllt hat und, so lange ich lebe, erfüllen wird.“⁴⁾

Es ist leicht begreiflich, wie weit zerstreut so die „Familie“ Dom Bernard de Montfaucon's wurde und dass deren Mitglieder stolz und glücklich waren, den Namen „Söhne“ desselben führen zu können⁵⁾ und ihrem Meister Ehre zu machen. Ihr „Vater“ ist wirklich, wie Broglie bemerkt, „seinerseits der Ruhm französischen Bildung geworden.“⁶⁾

A. F. Oeefe schrieb ebenso schmeichelhaft und anerkennend an Dom Montfaucon „publice olim testatus sum, quanti in exhaustum illam tuam Eruditionem facerem; jam vero si denuo typis committendus sum, de humanitate etiam tua peregrinantem apud Te excepisti et litterariis alloquiis fovisti aequum testimonium facere et ipse juxta eum innumeris aliis potero. Lutetiae parisorum, abituriens.“⁷⁾

2. Zur Literatur.⁸⁾

Wegen der Bedeutung auch der nachmabillonschen Mauriner für das literarische und auch religiöse Gebiet wäre gar

1) »Tantum urbem ingressi ipsa maius aliquid quaerent, id est Te, Vir celeberrime, cuius virtutum et doctrinae fama omnes, in quibus litteris honos est, terrarum plagas pervasit. Optant scilicet ex consuetudine Tua proficere.« Unedierter Brief Correspondance de Montfaucon VIII. p. 12. NB. (Nationalbibliothek) FF. (Fonds français) 17708.

2) Die Abtei St. Germain lag in der gleichnamigen Vorstadt am linken Seineufer.

3) »Ea est eruditionis, doctrinae tuae fama, ut ii, qui Lutetiam proficiscuntur tantum urbem ingressi, aliud extra urbem quaerant.« Ibid. Nr. 17708, p. 109.

4) Bf. vom 12. Sept. 1714 publiciert durch Th. Mayer in Kaltenbäck's Zeitschrift, I. S. 18, citiert bei Arneht, Bartenstein, S. 10.

5) So Bartenstein, indem er schreibt: Que je vous suis obligé mon très Rev. P. du titre de fils dont vous m'honorez « Beil. A., Bf. IX. S. 32.

6) »devenu à son tour la gloire de l'érudition française.« Broglie, Montfaucon, I. Avant-propos, p. VI.

7) NB. FF. 17711, p. 36.

8) Es ist weder für diese Arbeit nothwendig, noch weniger beabsichtigt, die Literatur vollständig aufzuführen. Benütztes ist im Verlaufe der Abhandlung genau bemerkt.

manches noch einer Veröffentlichung wert, was in der Nationalbibliothek zu Paris, in der Stadt- und Seminarbibliothek zu Nancy ruht oder was aus säcularisierten Stiften in den Bibliotheken zu München u. a. Orten noch vorhanden ist oder in den Händen fortbestehender religiöser Genossenschaften sich befindet.

In Frankreich und Belgien fand die Mauriner Correspondenz immerhin einige Beachtung. So besorgte, um nur einiges anzuführen, Valéry¹⁾ die Herausgabe der Briefe Dom Mabillons und Montfaucons mit Italien.

Ihm folgte Dantier,²⁾ de la Broderie³⁾ brachte die historische Correspondenz der Benedictiner aus der Bretagne ans Licht, Vanel⁴⁾ griff den Briefverkehr der Mauriner mit den Lyoner Gelehrten heraus und veröffentlichte das Necrologium.

Wichtig ist die Publication von Bérengier⁵⁾ und vor diesem die von Philipp Tamizey de Larroque.⁶⁾

Im Jahre 1882 erschien ein Stoffverzeichnis.⁷⁾

Dom Calmet, welcher mit den Maurinern in Verkehr stand, erfreut sich eines grossen Interesses. Mit ihm beschäftigten sich u. a. Guillaume,⁸⁾ Maggiolo,⁹⁾ endlich Dom Ursmer Berlière¹⁰⁾ publicierte die grösstentheils in der Bibliothek zu Nancy ruhende Correspondenz des Dom Calmet unter Beifügung von biographischen Notizen.

Unter den Correspondenten erscheinen hier deutscherseits Pez, Ziegelbauer, Legipont. Die briefliche Verbindung

¹⁾ Correspondance inédite de Mabillon et Montfaucon avec l'Italie, etc. par M. Valéry. Paris 1846, 3 vols.

²⁾ Alphonse Dantier, Premier et deuxième rapports adressés à Son Excellence Monsieur le ministre de l'Instruction publique sur la mission remplie en Suisse, en Allemagne et en Belgique, pendant les mois d'août et septembre 1855. Archives des missions scientifiques et littéraires, tom. VI. Paris, 1857. S. oben S. 5.

³⁾ Arthur de la Broderie, Correspondance historique des Bénédictins Bretons et autres documents inédits. Paris, 1880.

⁴⁾ Vanel, Les Bénédictins de Saint-Germain-des-Prés et les Savants Lyonnais. Paris et Lyon, 1894.

Les Bénédictins de Saint-Maur à Saint-Germain-des-Prés 1630—1792. Nécrologe des Religieux décédés à St. Germain. Paris, 1896.

⁵⁾ Bérengier, Une correspondance littéraire au 18. siècle. Avignon, 1888.

⁶⁾ Larroque, Reliquiae Benedictinae. Documents inédits. Auch, 1886. (Extrait de la Revue de Gascogne), de Larroque, Deux lettres inédites de Dom Germain et de Dom Devic. (Annales du midi, tom. I. 1889) »Cinq lettres Bénédictines inédites. (Ibid tom II. 1890).

⁷⁾ Inventaire des Matériaux rassemblés par les Bénédictins au XVIII^e. siècle. Gênes, 1882.

⁸⁾ Documents inédits sur les Correspondances de Dom Calmet. Nancy.

⁹⁾ Memoire sur la correspondance inédite de Dom Calmet. Extrait du journal de son séjour à Paris.

¹⁰⁾ Quelques correspondants du Dom Calmet. [Revue Bénédictine. XVI. 1898 pp. 11—25, 75—85, 115—231, 247—64. 315—28, 357—64].

Montfaucons mit Baron Crassier besorgte Ulysse Capitaine¹⁾ für den Druck und von Ulysse Robert²⁾ liegt eine Ergänzung der Literatur-Geschichte der Mauriner vor.

Von Bedeutung sind zwei reichhaltige Werke über Dom Mabillon und D. Montfaucon von Emmanuel de Broglie,³⁾ indem er uns diese berühmten Männer in zwei Bildern oder, wie er selbst es bezeichnet, auf einem Spaziergang die Figuren jener Gesellschaft, Sitten jener Zeit, interessante Einzelheiten und Ereignisse, das Leben und Streben dieser Gelehrten vorführt. Borglie's Arbeit beruht auf ungedruckten Quellen, ohne eine zusammenhängende Geschichte zu bilden, was eine Schwäche derselben bedeutet. P. Suitbert Bäumer⁴⁾ hebt dies besonders hervor, indem er das Werk als nicht wissenschaftlich, sondern schwach; als geistreich, aber nicht allseitig bezeichnet. Diese Kritik ist nicht ganz gerechtfertigt, zumal der Verfasser erfüllt, was er versprochen hat und im voraus erklärt, dass „diese Studie keinen Anspruch auf Gelehrsamkeit mache.“⁵⁾ Er hat in seiner Art für ein weiteres französisches Lesepublicum viel Stoff gesammelt und mit Geschick geordnet, deshalb stimmen wir mit Vanel überein, der das Buch „ein bedeutendes Werk“⁶⁾ nennt.

Emil Gigas⁷⁾ verdanken wir die Herausgabe der Benedictinerbriefe aus der Zeit von 1701—1741, die sich in der königlichen Bibliothek zu Kopenhagen befinden.

Abgesehen von kleineren Specialarbeiten planten Dom Martin, Rigault, de la Tremblaye und Dubours der Abtei Solesmes eine kritische Geschichte der Maurinercongregation, während eine vollständige Veröffentlichung des Briefwechsels der Mauriner auf Kosten des französischen Staates erfolgen soll.

Was die Deutschen betrifft, so haben sie bis in die neueste Zeit dieses Gebiet wenig bebaut, obwohl zahlreiche Volksgenossen, Politiker und Gelehrte, Geistliche und Laien,

¹⁾ Capitaine Ulysse, (Archéologue Liegeois), Correspondance de Dom B. de Montfaucon Bénédictin avec le Baron G. de Crassier. Liège. 1855. Eine Bemerkung auf der ersten Seite der Vorrede kündigte eine bald erscheinende Correspondance de Crassier mit D. Montfaucon an; aber diese Publication scheint unterblieben zu sein.

²⁾ Supplément à l'histoire littéraire de la Congrégation de Saint-Maur. 1881.

³⁾ E. de Broglie, Mabillon et la société de l'abbaye de S. Germain-des-Prés à la fin du dix-huitième siècle 1664—1707, Paris, 1888, 2 vols. Von demselben, Bernard de Montfaucon et les Bernardins 1716—1750. Paris, 1891, 2 vols.

⁴⁾ In Hülskamp's Handweiser No. 457, 332, 1889. No. 544, 53 ff, 1892.

⁵⁾ »cette étude n'a aucune prétention à l'érudition.« Broglie, Montfaucon I. Avant-propos VII.

⁶⁾ »l'important ouvrage«, l. c. p. 16, A. 1.

⁷⁾ Émile Gigas, Lettres des Bénédictins de la Congrégation de St. Maur 1701—1741. Publiées d'après les originaux conservés à la bibliothèque royale de Copenhague. Copenhague et Paris, 1893.

selbst Kaiser Karl VI. an den wissenschaftlichen Bestrebungen der Mauriner regen Antheil nabmen. Die „Studien und Mittheilungen aus dem Benedictiner und Cistercienser Orden“¹⁾ wiesen darauf hin, dass man in Deutschland für Geschichte der Mauriner fast nichts gearbeitet habe.

P. Theodor Mayer,²⁾ Benedictiner in Melk, hat in den Jahren 1827 und 1828 den bedeutenden Nachlass seiner Ordensbrüder Bernhard und Hieronymus Pez gesichtet und auszugsweise veröffentlicht unter dem Titel „Der Nachlass der Gebrüder Petz in der Benedictiner Abtey Melk“.

Von demselben stammt der „Beitrag zur Biographie des Johann Christian (sic) Freiherrn von Bartenstein,“³⁾ der mit oben angeführten Auszügen zum Theil wörtlich gleichlautend ist.

Nach diesen zwei Publicationen gieng P. Eduard Katschthaler, Professor und Archivar im selben Stifte, auf die primäre Quelle zurück, und von ihm erschien die Programmabhandlung „Ueber Bernhard Pez und dessen Briefnachlass.“⁴⁾

Inhaltlich besonders wichtig ist die neueste Veröffentlichung von Prof. Dr. Endres⁵⁾ in Regensburg. Sie gewährt einen deutlichen Blick auf den Studienplan der Mauriner, wie sie die Philosophie pfliegten im Sinne Cartesius', die Theologie im Fahrwasser des Jansenius.

Erwähnt muss auch werden die sehr fragmentarische Publication des Verkehrs der Mauriner mit Deutschen von Dr. Arthur Goldmann (Wien),⁶⁾ welcher derselbe aus römischen und florentinischen Archiven bisher unbekannte Schreiben von Dom Mabillon, Montfaucon und Ruinart folgen liess.⁷⁾

¹⁾ Jahrgang 1892, S. 529 ff. drucken sie aus der »Gallia christiana« (VII. S. 474) eine unvollständige Series der General-Superiores ab und benützten diese Gelegenheit zu der Bemerkung.

²⁾ In Hormayr's Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst. Jahrg. XVIII. (1827) und XIX. (1828).

³⁾ In J. P. Kaltenbäck, Oesterreichische Zeitschrift für Geschichts- und Staatskunde, I. Jahrg. Wien, 1835. Dantier, Rapports l. c. p. 56 Anm. sagt: »Eine wichtige Sammlung von Briefen und anderen Documenten bezüglich der Geschichte von St. Maur, welche die Abtei MÖlk hat, kennen wir durch die Mittheilung des Abtes.«

⁴⁾ Programm des k. k. Ober-Gymnasiums der Benedictiner zu Melk, 1889.

⁵⁾ Dr. J. A. Endres, Korrespondenz der Mauriner mit den Emmeramern und Beziehungen der letzteren zu den wissenschaftlichen Bewegungen des 18. Jahrh. Wien und Stuttgart, 1899. Diese Correspondenz fand Endres in der Münchener k. Hof- und Staatsbibliothek. Dadurch erweist sich die Vernuthung bei Dantier, Rapports l. c. S. 56 als irrthümlich. Weil er nämlich auf seiner Reise in S. Emmeram nichts auffinden konnte, schloss er, dass die Emmeramer ihre Correspondenz in die österreichischen Klöster übertragen hätten.

⁶⁾ In »Studien und Mittheilungen« Jahrg. X (1889) S. 65 ff. u. 244 ff.

⁷⁾ Studien und Mittheilungen. Jahrg. XI. (1890), S. 597—612.

Es kann nun wohl schwerlich als ungerechtfertigt erscheinen, aus dem bisher noch nicht gedruckten Briefwechsel Theile auszuwählen, insofern dieselben Männer unseres Volkes betreffen oder von denselben herrühren, oder endlich deren Beziehungen zu den religiösen und literarischen Bewegungen des 18. Jahrhunderts klar legen, das Bild ergänzen helfen. Die Historiographie und noch mehr die Bewegung des Jansenismus auf religiösem und politischem Gebiete, wozu noch die Philosophie des Cartesius kommt, sind hervorspringende Punkte in diesen Briefen.

Von den beiden Methoden, entweder den Text der Originale nur durch die nothwendigsten Zusätze und kurze Anmerkungen zu erläutern, oder demselben Thatsachen, Ideen, Interessantes zu entnehmen und als Grundlage einer Abhandlung zu verwenden und so den Documenten das Trockene zu benehmen, bleibt uns nur die letztere als zweckentsprechend.

3. Die Maurinercongregation.¹⁾

Dem Aufschwung des Benedictinerordens war in Frankreich eine Zeit tiefen Verfalles gefolgt und es schien über die tausendjährige Institution der Untergang hereinzubrechen. Was Gregor XIV. vergebens versucht hatte, gab Clemens VIII. nicht auf, nämlich die Wiederbelebung des Ordens durch eine Reform. Seine Hoffnung wurde zwar durch den Cardinal von Lothringen nicht erfüllt; denn er rieth, den Orden aufzuheben. Durch die Kriege der Hugenotten und der Ligue waren die Abteien verwüstet und lagen grossentheils in Ruinen, während die Einkünfte königlichen Günstlingen als Commendatar-Aebten zukamen. Dennoch gieng der päpstliche Stuhl auf einen solchen radicalen Rath nicht ein,

¹⁾ Ueber die Maurinercongregation vgl.:

B. Pez. Bibliotheca Benedictino-Mauriana seu de ortu, vitis et scriptis Patrum Benedictinorum e celeberrima Congregatione S. Mauri in Francia libri duo. Aug. Vindel. et Graecii, 1716, 8^o.

D. Tassin, Histoire de la Congrégation de Saint-Maur, Bruxelles, 1770, 4^o, Deutsch: Gelehrten-geschichte der Congregation von S. Maurus. Frankfurt und Leipzig. 1773—74, 2 Bde, 8^o. Wegen zu jansenistischer Tendenz musste ein Dutzend Blätter unterdrückt und durch andere ersetzt werden. Tassin stützt sich für die ältere Zeit auf B. Pez.

Wo Tassin aufhört vgl. Ulysse Robert, Supplément ob. »zur Literatur« S. 113.

Ziegelbauer-Legipontius, Historia rei litt. Ord. s. Ben. 4 tom. in fol^o. 1754.

Besser als der unkritische Dom Jean Francois, Bibliothèque générale des écrivains de l'ordre de S. Benoît. Bouillon, 1777 ist Karl Lama, Bibliothèque des écrivains de la Congrégation de S. Maur. 1882. Ungenügend Émile Chavin de Malan, Histoire de Dom Mabillon et de la Congrégation de Saint-Maur. Paris, 1843.

Ueber Saint-Germain vgl. Bouillart, Histoire de l'Abbaye de S. Germain. Paris, 1724.

die Antwort lautete, der Cardinal sei gesandt worden, um Kranke zu heilen, nicht um sie zu erwürgen. Jetzt zeigte sich, bemerkt Wattenbach,¹⁾ dass jener reformatorische Geist, welcher einst im 10. Jahrhundert unter ähnlichen Umständen durch Johann von Gorze so erfolgreich gewirkt hatte, in den lothringischen Benedictinern noch nicht erstorben war. Was der Cardinal für unmöglich gehalten, gelang einem einfachen Mönche des Klosters Saint-Vannes in Verdun, Dom Didier de la Cour.²⁾ Durch seine ausserordentliche Hingebung an die Idee, die ihn ganz erfüllte, durch seinen unermüdlischen Eifer, seine thatkräftige Begeisterung überwand er endlich alle Schwierigkeiten und brachte eine wahre Reform der lothringischen Hauptklöster nach den Vorschriften des Tridentinums³⁾ zustande. Der neue Aufschwung der lothringischen Congregation SS. Hidulfi et Vitoni, welche Clemens VIII. am 7. April 1604 bestätigte, zog auch die französische Reform nach, wo die Cluniacenser Klöster verwildert waren. Hier war es ein Verdienst Dom Bénards. Diese französische Congregation wurde am 17. Mai 1621 von Gregor XV. bestätigt und nahm den Titel des H. Maurus, des Lieblingsjüngers s. Benedicts an. Die Maurinercongregation hat in der gelehrten Welt für immer einen glänzenden Namen errungen weit über die Grenzen Frankreichs hinaus, wo sie unter dem Schutze des Cardinalministers Richelieu⁴⁾ sich reicher Privilegien erfreute und zahlreiche Häuser vereinigte. Während Dom Didier milde vorgieng und jenen Pensionen zahlte, die der Reform nicht freundlich waren, jagte Richelieu alle schonungslos zum Hause hinaus, welche sich der Reform nicht anbequemen wollten.

Die Congregationsbildung war von hervorragender Bedeutung, sie brachte eine lebendige Gemeinschaft zustande, was durch die Stabilitas loci der einzelnen Mönche bisher verhindert wurde. Die Klöster des hl. Benedict, welche bisher in fast völliger Unabhängigkeit von einander sich entwickelt und, ausser der Regel keine gemeinsame Norm zur Einheit hatten, traten einander näher, die bisher vereinzelt Kräften erhielten ein Centrum,

¹⁾ Das Schriftwesen im Mittelalter. 3. Aufl. 1896 S. 13 f.

²⁾ Vgl. Haudiquier, Histoire du vénérable Dom Didier de la Cour. Paris. 1882.

Lecomte, Histoire de l'Abbaye de St. Vannes à Verdun. Dieser Codex in der Staatsbibliothek zu Nancy, wo auch 12 Bände Briefe in MS. Vgl. Vacant, Renseignements inédits sur l'auteur du problème ecclésiastique. [Extrait de la Revue des sciences ecclésiastiques, Paris, 1890].

Bei S. Bäumer, Mabillon (Augsburg 1892) S. 30—35 zwei zusammenfassende Capitel über Benedictiner-Congregationen, insbesondere die von St. Maur.

³⁾ Conc. Trid. sess. 25, c. 81.

⁴⁾ Vgl. über das Verhältnis der Mauriner zu Richelieu Dom Piolin, Le Cardinal Richelieu dans ses rapports avec les Bénédictins de la Congregation de Saint-Maur. (Revue des questions historiques. Paris, 1891, I.)

die Verbindung ward gesetzlich geregelt. Alle drei Jahre versammelte sich das Generalcapitel zur Wahl des Superior generalis und setzte anstatt der Aebte auf Lebenszeit den einzelnen abhängigen Klöster ihre Vorsteher auf drei Jahre; doch stand dem Generalcapitel die Verfügung über alle Mitglieder der Congregation zu. Es war für die Ausbildung der Mönche sehr förderlich, dass sie nicht mehr an ein Kloster gebunden waren; sondern nach Verfügung der Oberen ihren Aufenthalt wechselten, wie es im neu entstandenen Jesuitenorden geschah.

Aehnliche Erscheinungen begegnen uns in Deutschland. In der durch das Constanzer Concil angeregten Bursfelder¹⁾ Congregation wurde von den betheiligten Klöstern wenigstens jährlich ein gemeinsames Capitel gehalten und ein gemeinsamer Präses gewählt, wie auch in der bairischen Congregation unter dem Titel der hl. Schutzengel. Das Tridentinum begünstigte und wünschte nämlich den Zusammenschluss der einzelnen Ordenshäuser, wenn auch mehr aus Gründen der Disciplin, um Ausartung hinauszuhalten, als um die Wissenschaft zu heben.

In der Maurinercongregation war Pflege der Wissenschaft²⁾ der profanen und theologischen von Anfang an eine Hauptaufgabe, die Dom Grégoire Tarisse als Generalsuperior von 1630—1648 mächtig förderte und zu den Hauptwerken der Mauriner die Anregung gab. Es ist die Sammlung selig verstorbener Ordensmitglieder (*Acta Sanctorum O. S. B.*) und die *Annales O. S. B.*, wozu noch die Herausgabe vorzüglicher Kirchenväter kommt. Zu erwähnen sind die Specialgeschichten wie die Kirchengeschichte Frankreichs (*Gallia christiana*)

Von weittragenden Folgen für jene Zeit war die Einrichtung der Bibliothek³⁾ in Saint-Germain-des-Prés, wenn auch nicht eine „Akademie“ mit derselben vereinigt war, wie manche jene ausgezeichneten Köpfe nennen, die dort zu grossen literarischen Unternehmungen vereinigt waren. Strenge genommen wäre das eine Verkennung des katholischen Ordens. Die Mauriner und ihre erstaunlichen Werke dürfen nicht einseitig, bloss äusserlich beurtheilt werden, wobei die Abtei Saint-Germain zu einer Art Akademie im Sinne einer profanen Werkstätte der Literatur wird; während der wahre Mauriner sich vor allem als Religiöse fühlte

¹⁾ Vgl. Berlière, *Les origines de la congrégation de Bursfeld* (*Revue bénédictine*, 1899); Albers, *L'Abbé de Fulde, Primat de l'ordre bénédictin* (ib'd. 1900).

²⁾ Vgl. Herbst, *Die Verdienste der Mauriner und Oratorianer um die Wissenschaften*. (Tüb. theol. Quartalschrift 1833—35.)

³⁾ *Règles de la congrégation de Saint-Maur*, pp. 49, 108, 115. Broglie, *Mabillon*, I. p. 20 sqq.

Jordan, *Voyage littéraire fait en France, en Allemagne et en Hollande* (La Haye, 1735) erwähnt diese Bibliothek mit 6000 MSS und 60,000 Druckwerken (p. 59).

und treu den Satzungen seines Ordens kein höheres Ziel kannte, als die Ehre Gottes und seines Ordens, Selbsteheiligung, das Wohl der Kirche und des Vaterlandes. — Die Mönche waren stark nationalfranzösisch gesinnt.

Der belebende Ordensgeist ist zum vollen Verständnis des literarischen Wirkens der Mauriner der Schlüssel und gerade für die eingehende Untersuchung des wachsenden inneren Verfalles im 18. Jahrhundert absolut nothwendig. Damit lässt sich erklären, was Wattenbach¹⁾ interessant, aber zu wenig untersucht findet. In einzelnen Fällen mögen die Austrittsmotive nur persönlicher Art gewesen sein, wie etwa die schlechte Behandlung, welche Gelehrte von Seiten des Priors von S. Germain Dom Loo²⁾ zu erdulden hatten, doch waren das die selteneren. Durch den Jansenismus wurde die Disciplin erschüttert,³⁾ der Ordensgeist, die Hintansetzung des eigenen Ich unter das Ganze schwand, die Individualbestrebungen stellten sich der Einheit auf religiösem und literarischem Gebiete entgegen. Die tief religiösen Motive kamen abhanden und daraus folgte der Verfall auch der literarischen Thätigkeit der Mauriner. Daran konnte auch der eigenthümliche Versuch des General-Superiors F. Pierre François Boudier nichts mehr ändern, wenn er auch den neuen Studienplan⁴⁾ auf eine

¹⁾ Schriftwesen S. 14. Anmerkung 1 bemerkt er: »Eingehender Untersuchung und Darstellung bedarf namentlich noch die in ihrer Art lehrreiche Geschichte der zunehmenden inneren Auflösung, des wachsenden Verfalls im 18. Jahrhundert. Häufig begegnet man Klagen, dass gerade die talentvollsten Mitglieder austreten.«

²⁾ Corresp. historique des Bénédictins Bretons par Borderie, 1880 pp. V, VI. 55, 59, 72 insbesondere p. 11. Vgl. Die Apostasie des Dom Mathurin Veyssiére, der in Berlin als La Croze lebte (Beilage A, Bf. IV, S. 20.)

³⁾ Valéry, Correspondance inédite tom. 3, p. 16, 116 und Jordan, Histoire de la Vie et des ouvrages de Mr. La Croze, avec des Remarques de cet Auteur sur divers sujets. Amsterdam, MDCCXXI. S. 197 ff. enthält einen Brief des B. Pez an La Croze vom 29. Juni 1731, worin er ihn im Namen des berühmten Abtes Bessel von Göttweig einladet zur Kirche zurückzukehren und die Bibliothekarstelle in diesem Stifte zu übernehmen. Indem er die Einladung ablehnt (Brief vom 11. Juli 1731 *ibid.* 204—13), erklärt er, nicht Lutheraner noch Calviner zu sein (»nolim credas me aut Luthero aut Calvino nomen dedisse: absit, uni Christo adhaereo) endlich beruft er sich auf S. Lucas: »Ece regnum Dei intra vos est«. (Cap. XVII. v. 21.) La Croze hatte am 31. Januar desselben Jahres seine »Frau« verloren.

⁴⁾ Vergl. Dantier l. c. pp. 127 sqq. Nach den Worten: »Conversationem monachi custodit scientia; qui autem ab ea discedit, indicit in latrones« soll in St. Germain ein »Bureau de littérature« sein. »Chaque religieux a dû voir dans l'établissement du bureau de littérature un progrès utile, enfanté pour exciter l'émulation, encourager les talens, et pour faire revivre l'esprit primitif de la congrégation... Ce n'est que par la reunion de la sainteté avec la science des écritures saintes, que nous serons vraiment vertueux, toute négligence, à l'égard de l'un ou de l'autre de ces deux objets, ne peut qu' être fatale à la congrégation. Les études et la régularité se prêtent des secours mutuels. Les écarts de Poisivité et de la dissipation n'ont jamais fait ni des sçavants ni des religieux.«

freigeistige, moderne Grundlage stellte. Abgesehen von der falschen Voraussetzung, dass Studien den Verfall des Ordensgeistes hätten aufhalten können, tritt uns bei diesem Studienplan die Ansicht entgegen, dass die Pflege der Wissenschaft über die Ordenspflichten gehe und der Geist der Zeit massgebend werden soll. ¹⁾ Andererseits ist wohl in gesunder Weise auf die nothwendige Harmonie zwischen Wissenschaft und Ordensgeist hingewiesen.

Leider hatte der Jansenismus den Unfrieden schon längst in die Reihen der Mönche getragen und die ganze Congregation in eine schiefe Stellung zum Oberhaupte der Kirche gebracht, bis die Revolutionsmänner 1789 die Abtei Saint-Germains aufhoben, die Mönche vertrieben, um sie später nach Cayenne oder Guyana zu verbannen, wenn nicht gar aufs Schafot zu schleppen.

Trotz mancher Irrungen war der Muth des Martyrerthums im Orden nicht erloschen, wie es das Ende zeigt, und die Opfer der Ueberzeugung süßten in den Augen der Nachwelt wenn auch nicht des Historikers manch' früheren Fehler. Ausserdem fällt zu ihren Gunsten in die Wagschale, dass der gallikanische Episcopat ²⁾ in erster Lienie ihre Haltung beeinflusste, die conciliare Bewegung noch stark war, und nicht bloss Cardinal Noailles von rein persönlichen Beweggründen sich leiten liess; sondern auch gar manche Jesuiten wie P. Hardouin ³⁾ durch Hinübergreifen auf persönliches Gebiet die Gereiztheit gegenseitig steigern halfen. Seitl Papebroch's und Mabillons Fehden war die Animosität gewachsen. Die Streitigkeiten über Gersen und Thomas von Kempen, die Quesnel'schen, jansenistisch-molinistischen Händel ⁴⁾ zeitigten

¹⁾ Ibid. p. 129. »il faut disparaître toute espèce de servitude, il est hors de doute que les étudiants, tous prêtres et hommes formés, ne doivent pas être conduits de la même manière que les étudiants ordinaires... Cette proposition, admise dans tous les corps civils, politiques et religieux, ne doit pas être rejetée dans la congregation de Saint-Maur.« Ferner bemerkt der Plan, »que les occupations des littérateurs de Paris ne peuvent pas être compatibles avec tous les assistances au chœur... Nous parviendrons peut-être à trouver l'accord des devoirs du religieux avec les privilèges indispensables des vrais littérateurs.«

²⁾ Vgl. unten S. 54.

³⁾ Broglie, Mabillon, I. p. 104 sqq. erwähnt der leidenschaftlichen literarischen Fehden Mabillons. Ohne P. Hardouin viel Geist und Wissen abzusprechen, nennt er ihn »le plus paradoxal des savants modernes«. Ibid. Vernets spöttische Grabschrift für Hardouin und die Kämpfe mit Papebroch. Hormayr I. e. XVIII. S. 533 enthält einen für den Ton des Streites bezeichnenden Brief des Dom de la Rue.

⁴⁾ P. S. Bäumer äussert sich in einer Recension über Broglie's Montfaucon (Hülskamp, Handweiser Nr. 544, 57), dieser »hätte besser gethan, die Schatten (nämlich des Jansenismus) nicht gleich im Vordergrunde des I. Capitels zusammenzudrängen, weil das beengend wirke und die Versuchung nahe läge, das Buch wegen unerquicklicher Händel für immer zu schliessen«. Der Vorwurf des Zusammendrängens trifft nicht zu, da diese leidigen Zänkereien auch sonst überall

Auftritte, welche man auf beiden Seiten nicht dem Kampfe für die Wahrheit; sondern nur der persönlichen oder der Ordenscitelkeit zugute halten kann.

4. Dom Bernard de Montfaucon. ¹⁾

Der Besprechung des Briefverkehrs, wenn er auch nur stückweise vorliegt, mögen einige biographische Daten der Correspondierenden vorangehen; waren doch beide, jeder in seiner Art, grosse Männer ihrer Zeit geworden: Bartenstein als österreicherischer Staatsmann, Montfaucon als stiller Gelehrter.

Dom Bernard de Montfaucon war geboren am 16. Januar ²⁾

sich zeigen und der Recensent an anderer Stelle (Histor. polit. Blätter, Bd. 105, S. 277) selbst von einem »traurigen Verlauf« spricht, »den die Geschichte der Mauriner-Congregation seit etwa der Mitte des 18. Jahrhunderts (General-Capitel 1733) genommen, nachdem leider eine Anzahl ihrer Mitglieder in die Netze des Jansenismus sich verstricken liess.« Dem gegenüber darf nicht übersehen werden, dass die Wurzeln der Bewegung des Jahres 1733 weiter zurückliegen, und dass Broglie seine Arbeit mit 1715 beginnt, nachdem mit der Constitution »Unigenitus« der Streit von neuem entbrannt war. Ueber eine ähnliche Fehde des B. Pez gegen einen anonymen Jesuiten vergl. Katschthaler l. c. S. 30—34 und Émile Gigas, Lettres l. c. p. 28, wo Pez an Dom Massuet darüber berichtet: »Mihi interim hic cum quodam Jesuita certamen est.« Beilage A enthält die bisher unedierte Correspondenz zwischen Johann Christoph Bartenstein und dem Mauriner Dom Bernard de Montfaucon aus der Nationalbibliothek zu Paris, wovon E. de Broglie, Montfaucon, etwas wenig veröffentlichte. Auch darin zeigt sich die erregte Theilnahme des jugendlichen Bartenstein und des ruhig denkenden D. Montfaucon an der religiösen Bewegung jener Tage. Die Correspondenz reicht vom 4. December 1713 bis zum 30. April 1727. Sie enthält sechzehn Briefe Bartensteins, während von Montfaucon nur eine Antwort im Concept vorhanden ist. Das Familienarchiv des freiherrlichen Hauses Bartenstein, welches im Mannestamm erloschen, dürfte 1844 beim Brand des Schlosses Hennersdorf in Schlesien zugrunde gegangen sein. Die von Bartenstein oft angezogenen Schreiben von und an Dom Charles de la Rue konnte ich ebensowenig auffinden, wie die von Mr. und M^l^e Henrion, deren mehrmals Erwähnung geschieht. In der Nationalbibliothek findet sich nichts vor. (Gütige Mittheilung des Archivars Mr Charles de la Roncière zu Paris.)

¹⁾ E. de Broglie, Mabillon, II, 269—289, E. de Broglie, Montfaucon, I. u. II.

²⁾ Das Datum seiner Geburt ist öfter fehlerhaft angegeben. So ist auf dem Bilde, das ihn mit jener goldenen Medaille in der Hand darstellt, welche ihm Karl VI. geschenkt hatte, der 17. Januar genannt, während Broglie, Montfaucon, II, p. 305 Anm. den 13. Januar anführt. Montfaucon sagt jedoch selbst in zwei Briefen an Baron Crassier, dass er am 16. geboren sei. Am 18. Juni 1740 schreibt er: »je suis au milieu de ma 86^e année, né l'an 1655 le seizième de janvier« und am 7. Juli desselben Jahres »quoique je sois né l'an mil six cent cinquante cinq le 16 janvier et que je sois au milieu de ma 86^e année, je me porte bien Dieu merci.« (Capitaine Ulysse, Corr. de Dom Montfaucon avec le Baron Crassier, l. c. pp. 75, 77.) Broglie hat sein falsches Datum aus der Revue de Gascogne, 1869, p. 34 not. 2, wo de Larroque den 13. hat, ebenso Tassin und nach ihm M. B. Hauréan in der Nouvelle Biographie générale und Ludw. Lalanne im Dictionnaire historique de la France. Larroque corrigiert sich in Reliquiae Benedictinae p. 13. Richtig ist die Angabe bei Jöcher, Allgemeines Gelehrten-Lexikon, Leipzig 1751, 3. Theil, S. 639, hingegen bei Hurter, Nomenclator literarius, II, 2. Aufl. 1893, Sp. 1377 der 13. Januar.

1655 auf dem Schlosse Soulage in Languedoc. Sein Vater war Herr von Roquetaillade und Conillac.

Nachdem er seine Classen in Limoux vollendet, gab er sich zuhause ganz der Lectüre namentlich geschichtlicher Werke hin. Was ihm in die Hände kam von Plutarch bis zur neuesten Reisebeschreibung nach Goa oder Calcutta verschlang er mit Gier und, als ein Verwandter, der Baron de Mathes, mit einer Kiste Bücher ins väterliche Schloss einzog, „so las ich“, schreibt er selbst, „täglich 7—8 Stunden die Geschichten aller Länder, alle Geschichtschreiber von Frankreich und die der anderen Länder, auch italienische und spanische. Dazu wurde die Geographie mir eine Hauptbeschäftigung namentlich Reiseerzählungen. Die Kriegsgeschichte trieb mich in jungen Jahren zum Waffenhandwerk.“¹⁾

Trotz seines Geschmaekes an gelehrten Studien war nämlich sein Character ungestüm, hitzig, man könnte sagen kriegerisch, so dass er wie manch anderer Edelmann erst das Schwert führen sollte, ehe er in den friedlichen Dienst der Kirche, namentlich aber der Wissenschaften trat. So war es auch der Wille seines Vaters. Im Jahre 1672 treffen wir ihn auf der Citadelle von Perpignan exercierend. Seine Hitze bringt ihn bald so weit, dass er ausserhalb der Garnisonstadt einem Herrn de Belmont de la Brugade als Duellant gegenüber steht. Als die Secundanten des Gegners die Kämpfenden trennen wollten, da ihre Waffen für ihre Körperlänge zu lang waren, rief der junge Montfaucon höhnlisch dem Gegner zu: „Ah! Ah! vous vous faites suivre!“

Nachdem er im gleichen Jahre seinen Vater verloren hatte, zog er 1673 mit seinem Verwandten einem Hauptmann d'Hautpoul als Freiwilliger in die Armee Turenne's nach Deutschland und machte die Campagne des Jahres 1674 mit, bis er erkrankte. Aber nicht in Folge dieser Krankheit, wie Wattenbach²⁾ vermuthet, wandte er sich dem geistlichen Stande zu; sondern als Hauptmann d'Hautpoul tödtlich verwundet in Strassburg darnieder lag, eilte er an dessen Sterbebett. Der Sterbende nun, sagt Montfaucon selbst, „ermunterte mich, nach seinem Tode nachhause zu gehen, was ich that.“

Zurückgekehrt fand er auch seine Mutter sterbenskrank. So wurde er Ende 1674 mit noch drei Brüdern und sieben Schwestern verwaist. Erst nach diesen unglücklichen Ereignissen³⁾

¹⁾ Diesen Eifer schildert er selbst in den »Notes bibliographiques sur ses propres ouvrages«. Zum erstenmale publiciert durch Broglie, Montfaucon, II, pp. 311 sqq. Vgl. *ibid.* p. 3, sq.

²⁾ Wattenbach, Schriftwesen, S. 37.

³⁾ Vgl. Broglie, Montfaucon, I, pp. 21 sqq. Dort heisst es in einem »fragment d'une notice biographique«: »Tous ces accidents facheux me dégoûtèrent fort du monde, et après y avoir bien pensé, je pris résolution d'aller me faire Bénédictin de la Congr. de S. Maur au monastère de la Daurade à Toulouse.«

zog er sich von der Welt zurück in das Kloster Notre Dame de la Daurade in Toulouse.

Es wird versichert, dass er diesen Schritt in den 65 Ordensjahren nie bereut habe. Sein südlicher Charakter, seine gascognische Lebhaftigkeit gab ihm Arbeitskraft, das Zuwarm der Jugend wurde in späteren Jahren zu einem massvollen Selbstbeherrschen, wozu seine umfassende Gelehrsamkeit und die Liebenswürdigkeit seiner Person kam. Nach mehrjährigem Aufenthalte in Rom zog er 1701 nach Paris, wo er nach Mabillon's Tode der Mittelpunkt der gelehrten Gesellschaft war, die sich in der Abtei Saint-Germain versammelte. Unstreitig hatte „das ausgedehnte Wissen des Dom Montfaucon denselben zum »Centrum des literarischen Europa« gemacht,¹⁾ so dass selbst Voltaire ihn den gelehrtesten Alterthumskenner in Europa“²⁾ nennt.

5. Johann Christoph Bartenstein.

Aus verschiedenen Gebieten deutscher Zunge recrutieren sich die „Söhne“ Dom Bernards und seine Correspondenzfreunde. Zu den ersteren zählt „der kleine Deutsche“ Johann Baptist Kraus, später Fürstabt von S. Emmeram in Regensburg, und der nachmalige Staatsmann Bartenstein, dem dieser Abschnitt gewidmet sei. In diesem Kreis gruppieren sich noch Johannes Gentilotti³⁾ von Engelsbrunn, kaiserl. Hofbibliothekar, die Gebrüder Bernhard und Hieronymus Pez, Olivier Legipont, Marquardt Hergott u. a.⁴⁾ Johann Christoph Bartenstein⁵⁾ war 1689 als

¹⁾ Broglie, Montfaucon, I, p. 22.

²⁾ Voltaire, Beuchot XIX, 166.

³⁾ Vgl. Litterae Viri clarissimi Joannis Benedicti Gentilotti ab Engelsbrunn ad PP. Bernardum et Hieronymum Pez. Herausgegeben von P. Vincenz Stauer, Melk, 1863. Programm des kk. Gymnasiums. In der Nationalbibliothek zu Paris. Nr. 17708, FF. pp. 105—121, finden sich 9 bisher nicht publicierte Briefe Gentilottis an D. Montfaucon, Nr. 19664, p. 148 einer an Dom Massuet, Nr. 17701, p. 43 sqq. zwei Briefeconcepte D. Montfaucon's an Gentilotti; Nr. 17704, p. 39 enthält das Schreiben Karls VI. an Montfaucon (dto 26. December 1722) und ein Concept des Letzteren an den Kaiser vom Mai 1725. Die Briefe des kais. Arztes, späteren Bibliothekars Nic. Garelli in Nr. 17708, pp. 95 sqq. fügen wir als »Anhang« bei.

⁴⁾ Broglie, Montfaucon, I, p. 255 sqq. rechnet irrthümlich Joh. Bapt. Kraus von S. Emmeram, den Olivier Legipont zu S. Martin in Köln, schliesslich Marq. Hergott von S. Blasien im Schwarzwald zu den Oesterreichern. Die Abtei Melk trifft er (ibid. p. 309) auf dem Wege von Wien nach Constantinopel. »En quittant Vienne pour faire une pointe rapide jusq' à Constantinople, il nous faut nous arrêter dans ce monastère bénédictin de Moelk, ou les deux frères Bernard et Jérôme Pez menaient à bien tant de profonds travaux.«

⁵⁾ Wissgrill, Schauplatz des landsässigen nieder-österr. Adels. Wien, 1794. I. S. 301. Oesterr. National Encyklopädie, I, 188. Würzbach, Biograph. Lexikon, I, 163. Theodor Mayer, Beitrag bei Kaltenbäck (siehe »Zur Literatur« S. 12). Arnetz, Johann Christ. Bartenstein und seine Zeit. (Archiv für österr. Geschichte,

Sohn des lutherischen Professors Johann Philipp Bartenstein († 1726) geboren. Lebhaft und lernbegierig erwarb er sich früh aussergewöhnliche Kenntnisse im Recht und in der Geschichte, Fertigkeit in der deutschen, lateinischen und französischen Sprache. Er wurde wie so mancher im Zeitalter Leibnizens Polyhistor. Kaum zwanzig Jahre alt brachte ihm 1709 seine Erstlingsarbeit ¹⁾ über den Krieg des Kurfürsten Moriz von Sachsen gegen Karl V. über die Mauern der Strassburger Universität hinaus Lob und Anerkennung. Sein Standpunkt ist protestantisch und seine Ansichten stützen sich auf Sleidanus und ähnliche. So kommt er entsprechend seinen Voraussetzungen zum Schluss, dass Moriz im Rechte gewesen, als er der Reichsstand das Reichsoberhaupt, den Kaiser angriff; es also überhaupt den Reichsständen erlaubt sei, gegen das Reichsoberhaupt die Waffen zu ergreifen. Die Lobeserhebungen welche so früh seinem Talente, seinen aussergewöhnlichen Kenntnissen zuteil wurden, mögen wohl den Anlass geboten haben; weshalb der junge Mann späterhin die Eitelkeit allzusehr hervorkehrte und durch zu grosses Selbstbewusstsein abstiess. ²⁾

Nicht lange nachher reiste der Jüngling nach Paris, nicht zwar um dort zu bleiben; sondern nur zur weiteren, zeitgemässen Ausbildung, um sich dann in Oesterreich bald eine möglichst hohe Stellung im Staatsdienst erringen zu können. Sein Vater dürfte vielleicht früher schon mit Dom Bernard de Montfaucon literarisch in Beziehungen gestanden sein, so dass der Ordensmann sich des jungen Protestanten in besonders lieber Weise annahm, woraus ein Freundschaftsverhältnis entstand, wie es bei einem Altersunterschied von 34 Jahren selten der Fall ist.

Bartensteins Vater hieng zum Theil noch an den Erinnerungen, des alten Deutschen Reiches; war doch die alte Reichsstadt Strassburg erst 1681 eine Beute französischer Eroberungssucht geworden, und auch der Sohn war nicht willens, in Frankreich eine Anstellung zu nehmen. Immerhin hatte er in seiner obengenannten Arbeit Ludwig XIV. als „Maximus, qui hodie regnat Galliarum monarche, Dominus noster elementissimus“ bezeichnet und war überhaupt behutsam, so oft er Frankreichs Erwähnung that. Dennoch fühlte er sich als deutscher Elsässer, wenn er Dom Montfaucon bittet, in seinem neuen Werke „Das

XLVI. Band, Wien, 1871, S. 1 ff.) Besprechung in Sybel's Zeitschrift, 27. Band, 1872, S. 459—464 A. d. Biographie s. h. v. II. Band, 1875, S. 87—93. Bei Katschthaler l. c. S. 39 ist im Geburtsjahr ein Druckfehler 1680. Broglie, Montfaucon, I, pp. 59—65, 303—306.

¹⁾ M. Johannis Christophori Bartensteinii Argentoratensis, de bello Imperatori Carolo V. a Mauritio Sax. Elect. illato turbisque inde in imperio ortis, Diatriba Historico-Juridica. Argentorati, MDCCX.

²⁾ Vgl. Arneth l. c. S. 15, 24, 45, 47.

Alterthum“ seinem „Vaterlande“ einen Platz einzuräumen,¹⁾ und bereit ist, hiefür Stoff zu liefern. Auch andere Zeichen seines deutschen Fühlens hat Bartenstein gegeben. Nach längeren Unterhandlungen war ihm in Wien eine Stelle nicht zuteil geworden, wie er sie wünschte, und so schrieb er am 17. August 1715 aus Hamburg an Bernhard Pez in Melk, dass der Kaiser seine Bedingung, vorerst lutherisch zu bleiben, nicht genehmige und fährt dann fort: „Das Einzige, was ich thun werde, ist mich nicht allsoogleich nach Frankreich zu begeben. Hart fällt es mir, die Hoffnung zu Ihnen zurückzukehren, vollständig fahren zu lassen und am allerhärtesten, (weil sie mit mir selbst mich entzweit), fällt mir die Wendung, durch welche meine Hoffnung sich zerschellt. Denn da ich Wien meinem Vaterlande oder Frankreich hauptsächlich aus dem Grunde vorgezogen habe, weil ich glaubte, dem Deutschen würde es leichter sein, sich unter Deutschen emporzuschwingen.“²⁾

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Felician Ninguarda's Visitationsthätigkeit in den österreichischen Kronlanden von Ende September 1572 bis März 1576.

Von P. Bruno Albers, O. S. B.

Der nachfolgende Bericht über die Visitationsthätigkeit Felician Ninguarda's, welche sich auf einen Zeitraum von circa 3¹/₂ Jahren erstreckt, ist einer Information entnommen, welche Ninguarda 1576 dem Cardinallegaten Johannes Morone auf dem Reichstage zu Regensburg zukommen liess.³⁾ In kurzen, knappen Zügen soll das Wirken Ninguardas und seine Bestrebungen für die Einführung der Trienter Reformdecrete uns vor Augen treten. Culturhistorisch ist die Information in hohem Grade; sie wirft grelle Streiflichter auf manche Missstände, zeigt aber auch anderseits wie dringend nothwendig eine Reform war.

Die Information ist uns vollständig in Germ. Arm. 64. tom. 9, des vaticanischen Geheimarchivs erhalten. Sie lautet:

¹⁾ »Ego certe amore patriae ductus, ut ei quoque aliquem in isto opere locum concedas, enixe a Te rogo.« (Beil. A. Bf. I, S. 2). Nach Vollendung der Ausgabe der Werke des Joh. Chrysostomus gieng D. Montfaucon an die Ausarbeitung des ausgedehnten Werkes »Antiquité expliquée et repräsentée en figures,« worin er auch über die alten Deutschen, deren Religion und Götter, Abstammung handeln wollte.

²⁾ Nach Mayer's Uebersetzung bei Kaltenbäck l. c. S. 19.

³⁾ Vgl. die Anmerk. 3 p. 334. Jahrgang XXII (1901) dieser Zeitschrift.